Nr. 220. 1904. Castrop, Freitag, den 21. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen Börnig und Holthausen.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Landstreicherei.

(Nachdruck verboten.)

Wir gehen jetzt den Wochen und Monaten entgegen, die für manche Menschen unangenehme Seiten darbieten, die aber für eine Kategorie, wir meinen die Landstreicher und Obdachlosen, den Schrecken aller Schrecken bedeuten. So lange die Sonne den wärmenden Ofen, das Moos der Wälder und das Gras der Wiesen ein weiches Lager ersetzten, so lange herrschte bei den zahlreichen Vagabunden, trotz aller staatlichen und kommunalen Vorkehrungsmaßregeln noch heute zu Tausenden das Land durchstreichen, keine Not. Das Tischchen deck dich fand sich immer, es blieb sogar noch mancher erfochtene Groschen übrig, um die Lebenslampe zu begießen. Die Bummler führten ein sorgenloses Wanderleben, das trotz so mancher abschreckender Züge selbst eines poetischen Hauches nicht entbehrte. Auch sie konnten die herrlichen Strophen Geibels auf sich beziehen: Und find' ich kein Wirtshaus, so bleib' ich zur Nacht — Wohl unter dem blauen Himmel, die Sterne halten Wacht. — Im Winde, die Linde, die rauscht mich ein gemach, — Es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach. Damit ist es aber jetzt vorbei und die Sorge um das Nachtquartier, um festes Schuhzeug und einen warmen Rock für die „Kunden" eine große. Die meisten von denen, die während der Sommermonate bei „Mutter grün" logiert, hätten wohl ihre Lage ändern können. An Fürsorge und helfenden Händen gebricht es im deutschen Vaterlande nicht. Aber diese obdachlosen Gesellen gleichen nun einmal der Grille in der Fabel, die während der fetten Sommerszeit gesungen hatte, und nun von der Ameise den Rat erhält, sie möchte nun während des mageren Winters tanzen. Diese Stromer und Landstreicher liegen zum weitaus größten Teile nicht das erste Mal zu Beginn der kalten Jahreszeit auf der Straße. Aber sie haben aus den bitteren Erfahrungen nichts gelernt. Ihre Leichtlebigkeit und Gleichgültigkeit ersticken jeden ernsten Vorsatz zur Besserung. Es sind keine Verbrecher vor dem Gesetz, aber solche an sich selbst. Natürlich kann es auch dem Staate nicht gleichgültig sein, daß die Kraft aller dieser Landstreicher brach liegt. Landstreicherei wird daher als Uebertretung mit Haft bis zu sechs Wochen geahndet, auch kann auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt werden, die dadurch die Befugnis erhält, die verurteilte Person entweder bis zu zwei Jahren in einem Arbeitshause unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verwenden. Neben der Strenge der strafenden Gerechtigkeit waltet aber auch die rettende und erhaltende Bitte. An Arbeitsnachweisen, Arbeiterkolonien und Verpflegungsstationen fehlt es nicht. Wer erst die Anfangsschritte auf der schiefen Ebene zum Abgrund tat, wird häufig gerettet; leider vermehren jährlich eine bedauerlich große Zahl von Rekruten den Stamm der alten Taugenichse und Sonnenbrüder. Es wird nicht nur der natürliche Abgang ergänzt, sondern die Zahl der Verlorenen noch ständig erhöht. So furchtbar aber auch immer vom menschlichen und sittlichen Standpunkte das Los dieser Verkommenen ist, es ist im deutschen Reiche nicht so schlimm, wie in allen anderen Ländern der Welt. Die öffentliche Fürsorge ist bei uns größer als irgend wo anders. In dem gelobten Lande der Vereinigten Staaten von Nordamerika sterben wie die Hunde jährlich Tausende der Bedauernswerten, die mit oder ohne eigene Schuld auf der Landstraße ihre Heimat fanden. Wir dürfen es ohne Selbstüberhebung sagen, daß derartiges bei uns, von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen, nicht vorkommt. Es werden auch in keinem anderen Lande der Erde so viele Verirrte wieder einer regelmäßigen Tätigkeit und damit einem menschenwürdigen Dasein zurückgeführt. Wenn wir sehen, wie es in fremden Ländern zugeht, so dürfen wir für das deutsche Reich als einem Ruhmes-Ehrentitel das Zeugnis in Anspruch nehmen: im deutschen Vaterlande verkommt und verhungert niemand, der sich nicht absichtlich und mit Gewalt gegen die Ergreifung der helfenden Hände sträubt, die sich ihm auch auf den dunkelsten Irrwegen entgegenstrecken.

Der Herero-Aufstand.

Zur Lage im Süden von Deutsch-Südwestafrika

ist gemeldet worden, der Hoachanasser-Kapitän sei aufständig, Hochasser und Veldschoendrager wahrscheinlich auch; der Bethanier bemühe sich, seine Leute zurückzuhalten, Versabaner vermutlich gleichfalls.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." begleitet diese Nachricht mit folgenden Erläuterungen: Daß der Kapitän Manasse Noreseb der Roten Nation (etwa 600 Mann), den mit seinen Leuten einst die Witbois aus seinen Sitzen in und bei Hachanas vertrieben hatten und der damals bei Okahandja Zuflucht fand, bis er unter deutschem Schutze im Jahre 1893 wieder in seine Heimat zurückkehren konnte, aufständisch ist, ist bereits bekannt. Gouverneur Leutwein hat auch schon gemeldet, daß man über die Haltung des Kapitäns der Franzmannama (800 Mann) Simon Copper in Gochas noch nichts bestimmtes wisse, es aber wahrscheinlich sei, daß er beim Feinde sei.

Das Gebiet der Veldschoendrager

schließt sich südlich an das der Franzmannamas an und grenzt an Britisch-Betschuanaland; dort hat im Juli und August Morenga seine Ueberfälle ausgeführt. Der Kapitän der Veldschoendrager Hans Hendrik scheint keinen festen Wohnsitz zu haben. Westlich von diesem Stamm, um Versaba hausen die Versabaner (Kanashottentotten, 900 bis 1000 Mann) unter dem Kapitän Christian Goliath, von dem es heißt, er sei ein einflußreicher Führer und hänge infolge seines besseren Verständnisses für europäische Macht und Bildung an der Regierung; im Jahre 1896 kämpfte der Stamm mit den Tamara, allerdings gegen uns. Gegen den Wüstenstreifen an der Küste zu erstreckt sich das Gebiet der Bethanier (900 bis 1000 Mann), deren Kapitän Paul Frederits geringen Einfluß haben soll. Sie stehen in engem Zusammenhang mit den Witboi und wurden 1898 wegen ihres Zusammengehens mit den Bondelzwarts bestraft.

Der treubrüchige Hendrik Witboi

ist zu hochmütig gemacht worden dadurch, daß er mit Geschenken und Aufmerksamkeiten überhäuft wurde. Er fühlt sich getragen von seiner gloire und sieht sich als den Oberkapitän aller Namas an. Das Schlimme ist, daß seine Leute und auch die fremden Stämmen ihn in dieser Weise respektieren. In der Kolonie fing man an, die Dauer seiner Treue zu bezweifeln, als er bei Unterdrückung des Bondelzwarts-Aufstandes dreimal aufgefordert werden mußte, der Schutztruppe Heeresfolge zu leisten; drei Tage ließ er auf Antwort warten, „weil er nicht recht von der Schuld der Bondelzwarts überzeugt sei."

Der Krieg in Ostasien.

Die Erfolge des russischen Vorstoßes auf dem südlichen Schahoufer

waren eine Folge der erheblichen Verstärkungen, die das russische Zentrum in zwölfter Stunde erhalten hatte. Mit ihrer Hülfe vermochten die Russen den Feind nicht nur aus seinen Stellungen zurückzuwerfen, sondern auch 14 japanische Geschütze zu erobern. Inzwischen trafen aber auch beim Marschall Oyama Verstärkungen ein, die das numerische Gleichgewicht wieder herstellten und den Japanern frische Kraft zu neuem Vorgehen gaben. Bei beiden Armeen machte sich denn auch alsbald eine so starke Lebhaftigkeit bemerkbar, daß eine neue Schlacht erwartet werden mußte. Schon vorher hatten die japanischen Truppen die feindlichen Streitkräfte wieder über den Schaho zurückgeworfen und auf dessen Norduser strategisch wertvolle Stellungen eingenommen.

Trotz der 12tägigen blutigen Kämpfe ist am Schaho die Entscheidung noch immer nicht gefallen. Es ist im Gegenteil eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten die man als die Stille von neuen Stürmen auffaßt. Wie die Lage wirklich ist, läßt sich bei den widerspruchsvollen Meldungen, die von privater wie amtlicher Seite vorliegen, schwer erkennen. General Kuropatkin hatte sich auf die Meldung an den Zaren beschränkt, die Japaner hätten in der Nacht zum 18. Oktober die russische Vorhut der Abteilung, die den „Bergkegel mit dem Baum" besetzt hält, angegriffen, wären aber zurückgeschlagen worden. Am 18. vormittags herrschte auf allen Stellen Ruhe. Die ganze Nacht hatte es geregnet, infolgedessen waren die Wege sehr schlecht geworden. Die russischen Blätter veröffentlichen weit glänzendere Siegesnachrichten. Danach wären den Japanern nicht weniger als 58 Geschützen abgenommen worden und die Truppen des Marschalls Oyama in eine so verzweifelte Lage versetzt worden, daß ihre moralische und physische Vernichtung außer Frage stehe. Die günstige Wendung sei dem persönlichen Eingreifen des Generals Kuropatkins zu danken gewesen, dem es gelang, die Schlacht wiederherzustellen. In der Nacht zum 18. soll der ganze japanische linke Flügel in die Flucht geschlagen worden und durch ein russisches Korps vollständig abgeschnitten sein. Diese und eine Reihe weitere Siegesnachrichten wurden in ganz Rußland mit um so größeren Jubel aufgenommen, als ihr Eintreffen mit dem 50jährigen Gedenktag des ersten Bombardements von Sebastopol und dem ersten Namenstag des Großfürsten-Thronfolgers Alexis zusammenfiel. Dieser Zufall erweckt aber gerade Zweifel. Und so wird denn auch selbst von russischer Seite zugegeben, daß es noch nicht zu erkennen sei, ob der russische Erfolg im Zentrum eine entscheidende Aenderung in der Lage des an den vorhergehenden Tagen bereits geschlagenen linken russischen Flügels herbeiführen kann.

Amtliche japanische Nachrichten bezeichnen die russischen Siegesmeldungen als unrichtig. Die Japaner hätten nicht ein einziges Geschütz verloren. Marschall Oyama habe einen großen Teil seiner Armee so in das russische Zentrum bringen können, daß die Russen mit ganzen Streitkräften nie und nimmer nach Mukden zurückkehren könnten. — Londoner Meldungen aus Tokio besagen, daß vorübergehend ein Stillstand in den Operationen eingetreten sei und daß nunmehr die Entscheidungsschlacht an den beiden Ufern des Schaho bevorstehe. Am Norduser dieses Flusses haben die Japaner eine hochgelegene Pagode besetzt, von der aus sie ein viele Kilometer weites Gebiet mit ihren Geschützen beherrschen. Die Japaner sollen schon bis zu dem am Hunho gelegenen Paitapu vorgedrungen sein, das nur noch 12 Kilometer von Mukden entfernt ist. Die Erstürmung des „Bergkegels mit dem Baum" war hauptsächlich das Verdienst des Generalmajors Putilow, Kommandeurs der 2. Brigade der 5. ostsibirischen Schützendivision. Die Höhe ist eine der wichtigsten strategischen Punkte und nach ihm „Putilow-Kuppe" genannt worden. Der furchtbarste Kampf wütete bei der Artillerie. Die Russen vernichteten fast alle Bedienungsmannschaften und Pferde der japanischen Batterien. General Kuropatkin ritt trotz fürchterlichsten Feuers die genommenen Positionen ab und sprach den Truppen seinen wärmsten Dank aus.

Wegen Port Arthur

hegt man in Petersburg mit jedem Tage größere Sorge; man befürchtet, die Festung werde noch im Laufe dieses Monats fallen. Es verlautet, General Stoessel sei entschlossen, die Festung aufzugeben und sich mit den ihm verbliebenen Truppen in das Fort von Liautschou zurückzuziehen, wo Lebensmittel u. Munition für mehrere Monate vorhanden seien. Der große Kreuzer „Bajan" des Port Arthur-Geschwaders soll im Hafen von japanischen Granaten in Grund gebohrt sein. — Statthalter Admiral Alexejew war bei Kuropatkin in Mukden und soll diesem alle auf die Armeeleitung bezüglichen Geschäfte übertragen haben. Für die Sache Rußlands wäre es ohne Zweifel von Gewinn, wenn der hervorragende General volle Selbständigkeit erhielte und nicht ewig durch Anordnungen des Statthalters in seinen Plänen und Maßnahmen gehindert würde. — Die russische Ostsee-Flotte hat auf ihrer fortgesetzten Fahrt nach Ostasien den großen Belt passiert, um nun durch Kattegat und Skagerack in die Nordsee einzufahren.

* * *

Der „Bajan" zum Sinken gebracht?

Nach einer Depesche aus Schanghai vom 18. Oktober verlautet daselbst, daß der russische Kreuzer „Bajan" im Hafen von Port Arthur durch japanische Granaten zum Sinken gebracht worden sei. „Bajan" ist im Jahre 1900 vom Stapel gelaufen und hat ein Deplazement von 7930 Tonnen.

Rom, 19. Okt. Die Italia Militare berichtet aus Tschifu, daß General Stoessel entschlossen sei, die Stadt und die Befestigungswerke von Port Arthur zu räumen mit Ausnahme von Liautschau, wo Munition in genügender Menge und Lebensmittel für mindestens 10 Tausend Mann und 6 Monate vorhanden sind.

Dasselbe Blatt meldet aus Tokio, Marschall Oyama habe 70 000 Mann Verstärkungen verlangt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Um die Hochzeitsgeschenke für den Kronprinzen Wilhelm** und seine Braut soll es sich bei der jüngsten Zusammenkunft der preußischen Landes direktoren gehandelt haben. Angeblich kamen sie darin überein, daß jede Provinz für sich und nach ihrer Eigenart ihre Gabe darbringen soll.

— **Die Beisetzung des Königs Georg von Sachsen** hat am Mittwoch abend um 8 Uhr in der katholischen Hofkirche zu Dresden in programmäßiger Weise stattgefunden. Außer den Angehörigen des sächsischen Königshauses, dem König Friedrich August 3. an der Spitze, wohnten unser Kaiser und viele deutsche Bundesfürsten der ernsten Feier bei. Der greise Prinzregent von Bayern hatte sich durch den Thronfolger, den Prinzen Ludwig, vertreten lassen, auch Kaiser Franz Josef hatte den Thronfolger, den Erzherzog Franz Ferdinand, mit seiner Stellvertretung betraut. Der Bundesrat hatte eine besondere Abordnung mit dem Staatssekretär Graf Posadowsky an der Spitze zu der Beisetzungsfeier entsandt. Der Hofgeistliche Kummer hielt die Leichenrede. Nach Beendigung der kirchlichen Feier begaben sich die hohen Leidtragenden in das Schloß zurück, woselbst sich die Fürstlichkeiten nach kurzem Verweilen von den Mitgliedern des königlichen Hauses verabschiedeten und die Heimreise antraten. Der Kaiser kehrte nach Potsdam zurück. Die sächsische Hauptstadt hatte zur Beisetzung ein ernstes und würdiges Trauergewand angelegt, womit die Einwohnerschaft ihrem aufrichtigen Schmerze um den Heimgang des Königs Ausdruck verlieh. — Die Angabe Wiener Blätter, die frühere Kronprinzessin,

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 59

Einen Moment, ihn däuchte es eine Stunde, fiel kein Wort. Sie erhob sich halb und blickte ihn an. Was bedeutete seines Gesichtes Blässe? „Was haben Sie?" sagte sie endlich, und die Worte brachen den Zauber.

Er atmete tief auf und war wieder er selbst. „Ich versuchte tierischen Magnetismus," entgegnete er kalt, „das heißt, ich versuchte, ob meine magnetische Kraft Sie beeinflussen könne. Ich fand Sie schlafend und blickte Sie an, willens Sie zu wecken. Es gelang. Es mag eine Anmaßung meinerseits sein, aber die Versuchung war unwiderstehlich. Sie besitzen große Willenskraft, Fräulein und daß Sie mir unterlan, ist kein kleiner Triumph für mich."

Der Gouvernante Züge überflog leichtes Rot. „Ich bedauere, daß Sie nichts Besseres zu tun haben, als mich zu beobachten und kein besseres Objekt für Ihre mesmerischen Studien haben."

„Weiß Komteß Karola zum Beispiel, daß Sie Ihre magnetische Kraft an mir erproben?"

„Nein, ich halte Karola für kein gutes Objekt, und überlasse sie jedenfalls Ihrem rechtmäßigen Besitzer, Baron Artur. Was das Beobachten betrifft, so muß ich leider gestehen, daß ich mich dessen jüngst schuldig machte, wenn auch im Anfang unabsichtlich. Sie sind eine solch' interessante und geheimnisvolle Dame, daß die Versuchung dazu gewöhnlich stark ist."

„Interessant? Geheimnisvoll? Ich verstehe Sie nicht."

„O, Sie wissen, daß Sie allen im Hause ein Gegenstand des Interesses sind, und wäre es nur ob Ihrer überraschenden Aehnlichkeit mit Dora de la Brosse. Ferner die nächtlichen Spaziergänge nach dem grauen Hause, dessen Gespenst Sie wenigstens nicht zu fürchten scheinen und Ihre seltsamen Zusammenkünfte an den sonderbarsten Orten. Wer zum Beispiel als die geheimnisvolle Gouvernante würde daran denken, in der Dämmerstunde ein Stelldichein auf dem Kirchhof zu geben?"

Sie blickte ihn mißtrauisch an.

„Ich glaube, Sie verstehen mich. Es war vorgestern. Ich verließ den Grafen, mit dem ich von der gespenstigen Erscheinung gesprochen, von Dora und dem jungen Doktor Werner, der sie liebte und in dessen Haus sie flüchtete. Voll Gedanken über die seltsame Geschichte, begab ich mich an Doras Grab. Ich glaubte allein zu sein, jedenfalls hätte ich hier nicht Liebende gesucht. Plötzlich gewahrte ich zwischen mir und dem Tore zwei Gestalten. Ich erkannte Sie und einen Moment später auch den Mann."

Fester schlossen sich ihre Lippen, drohend glühte das graue Auge.

„Der Graf hatte ihn beschrieben und ich hörte Sie den Namen Emil aussprechen. Es war kein Zweifel, der Fremde war Doktor Emil Werner, in dessen Haus Dora damals krank lag." Zum erstenmal sah er ihre Züge sich verändern.

„Nun, und was dann?" fragte sie resigniert.

„Ich stand wie angewurzelt und fühlte mich doch erleichtert, denn ich hatte ihren Begleiter erst für Baron Artur gehalten, obgleich ich hätte wissen können, daß solch' ein Mann sich einer unehrenhaften Handlung nicht schuldig machen würde."

„Sie halten es also für eine unehrenhafte Handlung, wenn er mit mir privatim zusammenträfe?"

„Gewiß, sobald er als Verehrer Ihnen naht. Für ihn, als Komteß Karolas Verlobten, wäre es unrecht, mit Ihnen oder einer anderen Dame in solcher Weise zusammenzutreffen."

„Er war noch keinen Augenblick Karolas Verlobter und wenn ich spreche, wird er's nie werden!" rief sie triumphierend.

Er sah sie überrascht an. „Meinen Sie, der Baron sei nicht seit Jahren mit Graf Reichenbergs Tochter verlobt gewesen?"

„So wenig, als Sie. Sie waren ihr Idol in ihres Lebens schönster Zeit, für ihn interessierte sie sich nie. O, ich weiß mehr, als Sie glauben, von der kleinen ländlichen Episode, der Baron aber kennt sie nicht."

„Sie tun Komteß Karola unrecht, wenn Sie ihren Namen überhaupt ins Spiel bringen. Sei sie Baron Arturs Braut oder nicht, so viel ist sicher, daß er oder die Welt jedes Blatt ihres Lebens lesen kann. Ich war so glücklich, ihr vor acht Jahren einen Dienst zu erweisen, das braucht man nicht zu verhehlen; und damit beginnt und endet die Geschichte. Was immer in jener Zeit meine Torheit gewesen sein mochte, ihr war ich nur ein Freund, sie hatte für mich nur Dankbarkeit."

„Demut ist eine seltene Tugend; sie hatte also für Sie nur Dankbarkeit? Was hat sie für den Freiherrn? Was er für sie? Etwa Liebe? Sie ist aber erzogen in allen Regeln ihres Standes und wird den alten Namen und die vollen Geldsäcke heiraten, wenn er es will. Wenn! Sie sprechen von Versuchung, Herr Hauptmann, glauben Sie, hier wäre keine Versuchung für mich?"

„Worin?" Sein kalter Blick streifte sie scharf. „Es steht in Ihrer Macht, ihn zu blenden, zu bezaubern und elend zu machen," fuhr er fort, „wenn Sie aber glauben, er würde eine Dame heiraten, die sicher gute Gründe hat, ihre Vergangenheit zu verhüllen, so irren Sie sich. Der Baron ist stolz und entstammt stolzem Geschlechte.

„Die Freiherren von Castelnuovo mögen auch zuweilen Gouvernanten geheiratet haben, aber niemals Abenteurinnen."

„Herr Hauptmann!"

„Ich sagte es, Fräulein, und Sie zwangen mich dazu. Glauben Sie, er wäre Tor genug, Sie zu heiraten, ohne nach Ihrer Vergangenheit zu fragen? Und wenn er es wollte, ich litte es nicht und würde den Schleier lüften."

Er lehnte noch immer gleichgültig im Sessel.

Sie sank langsam in den Stuhl zurück und sagte mit seltsamem Pathos: „Ich fragte Sie schon früher, Herr Hauptmann, und ich frage Sie jetzt wieder, was habe ich Ihnen getan, daß Sie mich zu Tode hetzen wollen?" Ihre Stimme, ihr trauriger Blick rührten ihn.

„Und ich antworte wieder: Nichts! Aber Baron Artur ist mein Freund, und ich will ihn nicht betrogen sehen, ohne ihn zu warnen. Sie brachten schon Elend genug in dieses Haus, verlassen Sie es; überlassen Sie Baron Artur seiner Pflicht, befreien Sie Graf Max von den Gespenstern, und ich werde Ihr Freund sein, alles Komplottieren aber, alles Handeln im Dunkeln muß aufhören, sonst . . ." Er hielt inne.

„Sonst ist Krieg zwischen mir und Ihnen, sonst wenden Sie Mammeskraft und Verstand an, um ein armes Mädchen, das Ihnen nie etwas getan, das sein Brot verdient und nichts nimmt, als was ihr Gott beschieden, von Falkenhorst zu vertreiben. Sei es denn, tun Sie Ihr Schlimmstes, ich werde es auch tun. Sie nannten mich eine Abenteuerin, beweisen Sie es, wenn Sie können. Der Tag wird kommen, wo Sie einsehen, daß man mehr an mir gesündigt, als ich sündigte, wo selbst Karola von ihrem hehren Piedestal sinken wird. Tun Sie, was Sie wollen, sagen Sie dem Baron, was Sie wissen, es wird verlorene Mühe sein, denn er liebt mich und wird mich zu seiner Gattin machen, sobald ich es will. Sagen Sie ihm auch das noch dazu . . o, und ich hielt Sie für einen Ehrenmann!"

Er sah nicht die Leidenschaft, die in ihr wogte, er sah nur ein zürnendes Weib. „Bitte, warten Sie einen Augenblick," sagte er, als sie zur Tür sich wandte, „ich habe keinen Wunsch, unsere Unterredung zu verlängern, aber ich möchte dennoch wiederholt Sie warnen, um unser aller willen. Und noch eines. Auf dem Kirchhof sagten Sie neulich zu Ihrem Begleiter: „Marie d'Alberti ist hier." Was hat nun diese mit Ihnen oder jenem Manne zu tun?"

Ihre Hand lag auf der Türklinke. „Auch das haben Sie gehört? Und Sie werfen mir Geheimnisse vor? Ob wohl Graf Max jede Episode in seiner Gattin Leben kennt? Ob Graf Reichenberg klar in seiner Tochter Seele liest? Ob der Herr Hauptmann von Rauhenstein jedes Ereignis der Vergangenheit seiner hübschen Schwester erfuhr? Welches Mädchen sagt dem Vater, dem Bruder, dem Geliebten alles? Nicht eines unter Millionen. Antworten Sie mir, Herr Hauptmann, hörten Sie je aus Ihrer Schwester Mund den Namen Enrico della Torre?"

Der Name klang ihm bekannt, aber er vermochte sich nicht zu erinnern, wo er ihn gehört, gewiß nicht von seiner Schwester.

Der Gouvernante Augen ruhten spottend auf ihm.

Er verstand ihren höhnischen Triumph nicht. „Ich habe den Namen gehört, aber nicht von Marie."

„Das dachte ich. Nun, ich behalte meine Geheimnisse, mögen andere die ihren behalten. Hören Sie, die Speiseglocke läutet; guten Tag, Herr Hauptmann." Und sie war verschwunden.

Während der Offizier noch gedankenvoll dasaß, trat Komteß Karola ein. Sie trug ein meergrünes Kleid und erinnerte an eine Najade; man konnte sich keinen auffallenderen Gegensatz denken, als Fräulein Overdank und die Grafentochter.

„Und sie war dem Baron nie verlobt gewesen?" Einen Augenblick erfüllte ihn der Gedanke mit Wonne, bald aber lachte er ob seiner Torheit. Ob frei oder verlobt, sie war des Grafen Reichenberg Tochter, und er der simple Offizier, der zwar infolge seiner Bravourtaten außergewöhnlich schnell avanciert war, aber keine großen Hoffnungen auf Beförderung mehr hatte. 115,18

jetzige Gräfin Montignoso, habe gebeten, ihr die Teilnahme an der Beisetzungsfeier in Dresden zu gestatten, wird von der sächsischen Regierung für unbegründet erklärt. Es geht daraus mit voller Klarheit hervor, daß die Prinzessin in volle Gewißheit darüber gesetzt worden ist, daß jeder Annäherungsversuch von ihrer Seite zwecklos ist.

— **Das preußische Abgeordnetenhaus** beginnt am kommenden Dienstag seine Beratungen, die Kanalkommission ist schon seit vergangenem Mittwoch tätig. Die Kanalvorlage bildet den Hauptgegenstand der bevorstehenden Plenardebatten. Daneben gibt es allerdings, abgesehen auch von dem Etat, noch recht viel zu erledigen. Eine Reihe von Vorlagen aus der verflossenen Session, die in den Kommissionen stecken geblieben sind, müssen in dem neuen Tagungsabschnitt erledigt werden. Unter ihnen besitzt der Gesetzentwurf betreffend die Erschwerung des Kontraktbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter besondere Bedeutung. Einen hervorragenden Platz beanspruchen auch die Interpellationen, die dem Hause vorliegen. Zunächst die Mirbach-Interpellation, in welcher die Regierung befragt wird, ob der Freiherr v. Mirbach seine Sammlungen mit amtlicher Unterstützung der Oberpräsidenten veranstaltet habe. Ferner die Interpellation betreffend Wahlbeeinflussungen bei der Landtagswahl in Saarbrücken, endlich die Interpellation der Freisinnigen wegen des Berliner Schulkonflikts. Wir haben da aus der großen Menge des Beratungsmaterials nur einiges herausgegriffen; es erhellt aber schon daraus, daß der preußische Landtag trotz seines frühzeitigen Zusammentritts nicht viel vor dem sonst üblichen Termin seine Session wird schließen können.

— **Zum Streit in Lippe.** Unsere Leser dürfte jedenfalls der Wortlaut des Schiedsspruchs interessieren, der seiner Zeit dem jetzt verstorbenen Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld die Erbfolge in Lippe zusprach. Nach der „Deutschen Juristenztg." lautete dieser Spruch wie folgt:

Seine Erlaucht der Graf und edle Herr Ernst zu Lippe-Biesterfeld ist nach Erledigung des zur Zeit von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Karl Alexander zur Lippe innegehabten Thrones zur Regierungsnachfolge in dem Fürstentum Lippe berechtigt und berufen. Begründung: Der Spruch ist darauf gegründet, daß in den deutschen gräflichen und neufürstlichen Häusern die Ehe eines männlichen Mitgliedes mit einer Dame von niederem Adel ebenbürtig ist und daß für das Haus Lippe kein abweichendes Herkommen, noch ein abweichendes Hausgesetz besteht. Es ist ferner für unerheblich erachtet, ob die Dame von altem Adel in dem Sinne ist, daß eine bestimmte Anzahl Ahnen von väterlicher oder mütterlicher Seite nachgewiesen werden. Es ist dahin gestellt gelassen, ob alter Adel der Braut in dem Sinne erforderlich ist, daß sie von väterlicher Seite aus einem Geschlecht stammt, welches seit langer Zeit adelig war. Denn das Schiedsgericht hat angenommen: Der Graf Ernst stammt aus der im Jahre 1803 eingegangenen Ehe seines Großvaters mit Fräulein Modeste v. Unruh. Diese vielumstrittene Ehe war ebenbürtig. Die Eltern von Modeste von Unruh waren der königlich preußische Generalleutnant Karl Philipp v. Unruh und seine Gemahlin geb. v. Kameke; obwohl das Geburtsjahr, der Vater und die Mutter des Karl Philipp v. Unruh nicht nachzuweisen ist, so ist aus überzeugenden tatsächlichen Gründen anzunehmen, daß Karl Philipp v. Unruh ein legitimer Sproß aus dem altadeligen Geschlechte derer v. Unruh war. Daß Modeste v. Unruh Freiin gewesen sei, ist nicht nachgewiesen. Solches war aber auch nicht erforderlich, denn der vielumstrittene Bruderstreit der Lippe-Biesterfelder und Lippe-Weißenfelder Linien vom Jahre 1739 schränkte die Successionsfähigkeit der Nachkommen auf die Abstammung aus einer Ehe mit einer Gräfin oder Freiin nur bezüglich des diesen Nebenlinien zustehenden Paragiums ein und erstreckte sich nicht auf die Nachfolge in dem Lande Lippe. Da unbestritten im Hause Lippe die Primogeniturordnung für die Erbfolge gilt, so schließt Graf Ernst von der Biesterfelder Linie als der näher Berechtigte die gräfliche Linie Lippe-Weißenfeld und die fürstliche Linie Lippe-Schaumburg von der Thronfolge aus.

Dieser Schiedsspruch, dem die streitenden Parteien sich zu unterwerfen hatten, ist selbstverständlich ein endgültiger und kann nicht nachträglich wieder abgeändert werden. Dem Sohne des Grafen Ernst, dem jetzigen Regenten Graf Leopold, könnte also nicht mehr wegen der berühmten Modeste von Unruh, sondern nur noch wegen seiner Mutter, einer geborenen Gräfin Wartensleben, das Thronfolgerecht abgesprochen werden. Dies geht aber nicht, weil der damalige Chef des Gesamthauses Lippe, Fürst Leopold, ausdrücklich seine Genehmigung zu der Vermählung des Grafen Ernst mit der Gräfin Wartensleben erteilt hat und außerdem nach dem Dresdener Schiedsspruch für die Ebenbürtigkeit der Gräfin Wartensleben der Nachweis einer bestimmten Anzahl Ahnen nicht erforderlich ist. Für gewöhnliche Sterbliche ist also die Rechtslage in dem lippischen Thronfolgestreit völlig geklärt.

— **Die Plenarsitzung des Bundesrats,** welche am gestrigen Donnerstag stattfinden sollte, ist auf Samstag vertagt worden. Zur Zeit finden zwischen dem Reichskanzler und den in Berlin anwesenden Mitgliedern der Bundesstaaten Verhandlungen über die lippische Frage statt. Auch der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Podewils hatte in dieser Angelegenheit eine mehrstündige Besprechung mit dem Reichskanzler.

— **Großherzog Friedrich August von Oldenburg ist erkrankt.** Ob es sich nur um eine vorübergehende Unpäßlichkeit oder um den Wiederausbruch der alten Herzkrankheit handelt, bleibt abzuwarten.

— **Zu den deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen** erfährt das „B. T.", daß sich auf Wunsch der deutschen Reichsregierung der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögyny-Marick sich noch vor der Wiederaufnahme der mündlichen Verhandlungen nach Berlin begibt, um dort Verhandlungen zur Beseitigung der noch vorhandenen bedeutenden prinzipiellen Schwierigkeiten zu pflegen. Es handelt sich dabei vornehmlich um veterinär-polizeiliche Fragen. Oesterreich-Ungarn glaubt während des bestehenden Vertrages Erfahrungen gemacht zu haben, die es nötigen, auf eine Milderung der bezüglichen Bestimmungen bestehen zu müssen.

— **Der Zentrumsabgeordnete Faltin,** der seit 1898 dem Reichstage und dem preußischen Abgeordnetenhause für Pleß-Rybnik angehört, beabsichtigt, beide Mandate niederzulegen.

— **Kautsky's Dank.** Der „Vorwärts" veröffentlicht eine schwungvolle Danksagung des Genossen Kautsky für die Fülle von Glückwünschen, die ihm anläßlich seines Geburtstages zuteil geworden. Wenn man das liest, so möchte man annehmen, daß Kautsky die 80 erreicht habe. Die Herren Sozialdemokraten sind indessen im Personenkultus nicht so zurückhaltend; das beweist Kautskys Danksagung für die Huldigungen an seinem — 50. Geburtstag! Der „Jubilar" blickt übrigens voll guter Hoffnung auf den „Rest seines Lebens" und erwartet, „noch ein proletarisches Regiment zu erleben".

Deutschland und Venezuela. Der venezolanische Bevollmächtigte General Velutini, der zur Führung von Verhandlungen mit Bankinstituten zur Sanierung der venezolanischen Finanzen in Paris eingetroffen war, wird auch in Berlin zu gleichem Zweck tätig sein. Man erwartet, daß er sich auch an amtlicher Stelle dort vorstellen wird. Was die Erfüllung der Verpflichtungen, die Venezuela gegenüber den verbündeten Mächten England, Deutschland und Italien übernommen hat, anbetrifft, so können die Regierungen dieser Staaten über Lässigkeit oder Nichtinnehaltung der Zahlungen nicht klagen. Im allgemeinen hat Venezuela, dessen Einnahmen wesentlich auf den hohen Eingangszöllen, die in La Guaira und Puerto Cabello erhoben werden, beruhen, die Ansprüche, die sich im ganzen auf über 17 Millionen Bolivars beliefen, bis jetzt prompt beglichen. Es ist sogar nicht unmöglich, daß der Rest eher als innerhalb der festgesetzten Begleichungsfrist gezahlt wird. Dabei muß aber stets bedacht werden, daß man es mit einer Regierung zu tun hat, an deren Spitze ein Mann von unberechenbarer Willkür steht, dessen politische Haltung vor und während der Expedition der Mächte nach Venezuela keine Gewähr für eine Beständigkeit des jetzt korrekten Verhaltens der Republik gibt. Die vor kurzem in der Presse gemeldeten Zeichen einer Auflehnung gegen Castros Regiment sind allerdings bis jetzt unbestätigt und geben somit keinen Grund, eine Umwälzung in Venezuela zu befürchten.

— **Gegen die Kurpfuscher** richtet sich ein Erlaß des bayerischen Justizministers. Er empfiehlt den Staatsanwälten bei Erhebung von Anklagen gegen Kurpfuscher die Anwendung der Bestimmungen des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb. Das Kurpfuschertum schädige die Aerzte und Kranken schwer, seine Unterdrückung liege im allgemeinen Nutzen.

Straßburg. Der Landesausschuß nahm den Antrag Götz an, die Landesregierung zu ersuchen, bei dem Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, daß den gesetzgeberischen Körperschaften des Reiches der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werde, wodurch bestimmt wird: 1. daß die Verfassung des Deutschen Reiches, sowie das Reichsgesetz, betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens, dahin abgeändert werde, daß Elsaß-Lothringen zum Bundesstaate erhoben und als solcher den übrigen Bundesstaaten verfassungsrechtlich gleichgestellt werde; 2. daß die auf Grund dieser neuen Verfassung einzusetzende Volksvertretung aus dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechte hervorgehen soll. Der erste Teil dieses Antrages wurde einstimmig, der zweite mit 32 gegen 12 Stimmen angenommen.

— **Aus Deutsch-Neuguinea** wird berichtet, daß von den Bainingern, die an der Ermordung der katholischen Missionare und Schwestern beteiligt waren, 21 gefangen wurden. Mit den Hinrichtungen wurde begonnen.

Ueber die Aussichten des bürgerlichen Kandidaten für die durch den Selbstmord des sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt in Aschersleben-Calbe notwendig gewordene Reichstags-Ersatzwahl spricht sich die „Post" in einem Artikel aus, in dem sie betont, es sei sehr zu bezweifeln, ob die Sozialdemokraten wieder 20 000 Stimmen aufbringen werden, wie bei der vorjährigen Hauptwahl. Die Erfahrungen bei allen Nachwahlen seit dem „Jungbrunnen" in Berlin lassen Zweifel berechtigt erscheinen. Aus den früheren Prozentsätzen der Wahlbeteiligung aber sei zu ersehen, daß für die bürgerlichen Parteien noch beträchtliche Reserven vorhanden seien. Es ist daher wohl möglich, dem Umsturz diesen Wahlkreis wieder zu entreißen, zumal nach Lage der Dinge eine Verständigung aller bürgerlichen Parteien auf einen gemeinsamen Kandidaten kaum erhebliche Schwierigkeiten machen kann.

Frankreich.

Paris. In der Deputiertenkammer hat das Kabinett gleich in der ersten Sitzung ein Vertrauensvotum davongetragen. Der Ministerpräsident Combes setzte es auch durch, daß die zahlreichen Interpellationen nur an den Freitagen verhandelt, an den übrigen Sitzungstagen jedoch die laufenden Geschäfte erledigt würden. Wie verhaßt sich der Ministerpräsident bei den Regierungsgegnern gemacht hat, ging übrigens aus dem kleinen Intermezzo in der ersten Sitzung hervor. Als Combes während der Sitzung mit einem Abgeordneten konferierte, rief ein Oppositionsmann laut durch den Sitzungssaal: „Combes ist wieder frech wie immer." Der Mann erhielt natürlich seinen Ordnungsruf; der Chef der Regierung aber hat erfahren müssen, wessen er sich von den Gegnern zu versehen hat.

Oesterreich.

Wien. Zum 60. Geburtstag des Bürgermeisters Dr. Lueger wollten dessen Anhänger zu Ehren des Jubilars einen Fackelzug veranstalten. Die Sozialdemokraten drohten mit einer Gegenkundgebung. Um Ruhestörungen vorzubeugen, ist nun auch der Fackelzug polizeilich untersagt worden.

England.

England wird das wichtigste Gebiet Tibets, das Tschumbi-Thal, 75 Jahre lang, d. h. also für ewige Zeiten, besetzt halten, weil die Tibetaner sich zu der Tilgung der ihnen auferlegten Entschädigung außer Stande erklärt haben. Das war allerdings vorauszusehen.

Spanien.

Madrid. Bei der Aufbahrung der Leiche der gestorbenen Prinzessin von Asturien, der ältesten Schwester des Königs von Spanien, ist es in Madrid zu häßlichen Auftritten gekommen. Die schaulustige Menge drang, den Posten überrennend, ins Schloß und stürmte die Treppen hinauf. Die Vordersten stürzten, ein wildes Gedränge entstand, Schmerzensschreie wurden laut und Hyänen beraubten die Ohnmächtigen. Schutzleute mußten mit blanker Waffe Ordnung schaffen. Und das im Angesicht des Todes!

Rußland.

Petersburg. Gegen den neuen russischen Minister des Innern, Fürsten Swiatopolk Mirski, wird von der russischen Reaktion gelehrt. Obwohl der neue Minister in seiner Reformtätigkeit so vorsichtig wie nur irgend möglich ist, klagt ihn die einflußreiche altrussische Klique dennoch beim Zaren an, er verlasse die bewährten Grundsätze des russischen Regimes und stürze das Staatswesen in verderbliche Neuerungen. Es kann einem in der Seele weh tun, wenn man sieht, wie die moskowitischen Knutenmänner selbst gegen einen so zaghaften und schüchternen Versuch, die innerpolitischen Verhältnisse Rußlands ein ganz klein wenig zu reformieren, wüten und gegen einen so maßvollen Mann wie den Fürsten Mirski ihr „Kreuzige ihn!" ausrufen. Vermag der Zar selbst diesen vorsichtigen Minister gegen die reaktionären Umtriebe nicht zu schützen, dann schwindet jede Hoffnung, daß Rußland in absehbarer Zeit den dumpfen und kläglichen Zuständen entrissen wird, unter denen es jetzt schmachtet.

Rückzug russischer Truppen unter dem Verfolgungsfeuer der Japaner.



Das Bild stellt eine Szene aus der Schlacht von Taschichiao dar. Die fliehenden Infanterie- und Kosakenkolonnen werden, wie deutlich ersichtlich, von einer im Hintergrunde stehenden japanischen Batterie unter Feuer genommen. Die Rauchringe zeigen Punkte, wo Schrapnels geplatzt sind, und wenn auch die Schüsse noch zu kurz zu sitzen scheinen, so werden doch bald Treffer verheerend einschlagen, wenn die Fliegenden nicht inzwischen Deckungen erreicht haben.

Lokales und Provinzielles.

* **Verkehr mit der Post.** Dem Publikum auf dem Lande ist es immer noch nicht genügend bekannt, daß es im Falle der Einlieferung von Postanweisungsgeldern, Paketen, Einschreibebriefen und Geldbriefen bei Postilfsstellen und Landbriefträgern berechtigt ist, die Eintragung in das Annahmebuch der Hilfsstelle oder des Landbriefträgers selbst vorzunehmen, zum mindesten aber die sofortige Buchung der Gegenstände zu verlangen. Da weder die Hilfsstelleninhaber noch die Landbriefträger zur Ausstellung von Einlieferungsscheinen ermächtigt sind, bietet die Einrichtung dem Auslieferer bis zum Empfange des von der Bestellungs-Postanstalt ausgefertigten Einlieferungsscheines eine wertvolle Kontrolle für die pünktliche Weitergabe der Sendungen. Das Publikum sollte daher in seinem eigenen Interesse von dem ihm zustehenden Rechte in jedem Falle Gebrauch machen oder wenigstens von der geschehenen Buchung selbst überzeugen.

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

4. Nachdruck verboten.

Der arme Heinrich kam ob dieser Lobeserhebung in neue Verlegenheit und ahnte garnicht, wie prächtig das öftere Erröten seinem rosigen Antlitz mit dem sanft hervorkeimenden Schnauzbärtchen stand.

Mit dieser Gartenizene begann unter dem jugendlichen Dreiblatt auf Schloß Cappenburg eine Idylle, wie sie gar nicht reizender und lieblicher gedacht werden kann, und Graf Eberhard störte seine Lieblinge in ihrem glücklichen Stillleben nicht. Er hatte Heinrich, den befähigten Genossen seines Sohnes, sehr ins Herz geschlossen und sagte öfters zum alten Bisplinghof::

„Weißt Du, Franz, Dein Heinrich ist ein Prachtkerl. Ein bescheidenes, ritterliches und vornehmes Wesen und eine vortreffliche Haltung zeichnen ihn aus. Wahrhaftig, der Bursche kommt mir vor, wie ein geborener Edelmann!"

Und darauf wagte der treu bewährte Diener des Hauses wohl zu entgegnen:

„Das dankt er der Erziehung meines gnädigen Herrn Grafen," setzte aber meist bedächtig hinzu:

„Wenns aber nur zu seinem Besten ausschlägt!"

Diese Bemerkung pflegte der Graf jedoch stets zu überhören.

„Weißt Du, Franz," sagte ein andermal Graf Eberhard zum Schloßverwalter, „wir wollen den Kindern während der Ferien ihre volle Freiheit lassen, mögen sie sich tummeln, wie die Füllen auf der Weide! Ins Joch der Pflichten kommen sie früh genug!"

Thekla war ganz beseligt, wenn sie den beiden Kameraden des Morgens nachschaute, wie sie auf stolzem Rosse dahinsprengten, oder wenn sie verstohlene Zuschauerin ihrer Fechtübungen war. Und wenn die beiden jungen Herren aus dem Walde zurückkehrten und ihr jeder gar ritterlich einen Strauß frischer Feld- oder Waldblumen als der Dame des Hauses, vielleicht noch der des Herzens überreichten, so war sie voller Glückseligkeit und dankte stets voller Natürlichkeit. Sie konnte sich ja geben, wie sie war und brauchte sich von der glücklicherweise abwesenden hofmeisternden Gouvernante keinen Zwang auferlegen zu lassen.

Den Kaffee nahmen die drei — das „Dreigestirn", wie Herbert einmal scherzend ausrief, — in einer Laube und häufig in Gesellschaft des Grafen ein, der mit stillem Behagen dem fröhlichen Treiben seiner Lieblinge zuschaute. Natürlich zeichnete sich Heinrich, der den Stand seines Vaters nie vergaß, stets durch Zurückhaltung und Zuvorkommenheit aus, Eigenschaften, die jedem Jüngling so wohl anstehen.

Auch die heilige Musika, die von Alters her eine Heimstätte im Hause des Grafen hatte, wurde eifrig gepflegt und die kleine Thekla mochte wohl von ihrem verstorbenen Vater, der ja ein Oesterreicher war, musikalische Begabung und ein vortreffliches Gehör geerbt haben; denn sie begleitete auf dem Piano nach dem Gehör fast jedes Lied, das der eine oder der andere anstimmte und entzückte durch Vortrag so mancher fröhlichen Weise, ja selbst durch Schnadahüpfel, die sie ehedem in ihrer österreichischen Heimat gehört.

Graf Herberts Stimme hatte sich zu einem vollklingenden lyrischen Tenor entwickelt, während Heinrich über einen außerordentlich biegsamen und klangvollen Bariton verfügte. Ach, wie waren sie so selig, die Stunden des Selbstvergessens, wenn an den heiteren Sommerabenden das „Dreigestirn" miteinander musizierte, Heinrich den Bitten nicht widerstehen konnte, Körder, „Du Schwert an meiner Linken" vorzutragen und Thekla dazu zart und pianissimo auf dem Piano akkompagnierte oder wenn sie zusammen: „Vater, ich rufe Dich!" sangen und dabei bisweilen der alte Graf mit einsetzte.

Dann sangen sie auch wohl in abendlicher Stille Duette und Terzette. O, es waren traute, unvergeßliche Stunden, die leider nur zu schnell entflohen!

Die Ferien gingen zu Ende. Theklas Lehrer und Bonne kehrten zurück, der Tag der Abreise des Diskurenpaares brach an, und die kleine Baronesse fand kaum noch Gelegenheit, Heinrich vor der Abfahrt verstohlen ein Vergißmeinnichtsträußchen zustecken zu können.

Auf dem Schlosse wurde es wieder stiller und gleichförmig rannen Thekla die Tage dahin. Erzieher und Erzieherin hatten an ihrer Pflegebefohlenen zu korrigieren und die Bonne fand, daß das gnädige Fräulein während ihrer Abwesenheit ganz aus Rand und Band gekommen sei.

Pedantische Erzieher — und die gemütlose Französin zählte zu ihnen — meinen: Erziehen heißt der lieben Unschuld Fesseln auferlegen und den Ausfluß reizender Natürlichkeit in steife Formen zwingen.

3.

Auf Schloß Cappenberg ging nach Abreise der beiden Gymnasiasten alles wieder seinen gewöhnlichen Gang. Der Informator gab sich Mühe, das Gedächtnis der jungen Freiin Thekla mit nützlichen, teilweise auch ziemlich überflüssigen Kenntnissen auszufüllen, und die französische Bonne, ihr zu beweisen, daß ihre so reizende Natürlichkeit unanständig sei. Trotzdem wußte sich das liebliche Kind eine gewisse Naivität zu bewahren und es erwuchs zu einer frischen, duftigen Mädchenknospe.

Fast einzig auf den Umgang ihrer beiden Erzieher angewiesen, gedachte Thekla nur zu oft mit Wehmut der schönen Tage, die sie mit Herbert und Heinricht verlebte.

Der Onkel war wie immer lieb und gut zu ihr; sie kam nur zu wenig mit dem stets Tätigen in Berührung, zumal derselbe auch häufig längere Reisen nach seinen verschiedenen Besitzungen unternahm.

So verstrichen der Rest des Sommers und der Herbst mit seinen Nebeln und Stürmen. Der Winter kam und endlich die Zeit der Uebersiedelung nach Münster. Auf diese und das damit verbundene Wiedersehen ihrer beiden Freunde hatte Thekla, das gute Kind, mit Sehnsucht gehofft. Allein manche bittere Täuschung harrte ihrer dort. Der fortwährende Tadel ihrer Gouvernante, die ihre Pflegebefohlene auf Schritt und Tritt überwachte, machte sie oft recht trüb und verzagt, und sie fand kein weibliches Wesen, dem sie sich anschmiegen und die kleinen Leiden ihres jungen Herzens anvertrauen konnte. Ja, hätte ihr die kalte, sich lediglich in Aeußerlichkeiten aufgehende Französin nur ein Fünkchen Gemüt entgegengebracht, sie hätte ihr gewiß ihre ganze kindliche Zuneigung geschenkt, aber was war dieser ausländischen Dame denn Gemüt? — ein fremder Begriff, ein Ausdruck ganz unübertragbar in die Sprache ihres Landes —, was die ihr anvertraute Kindesseele? — ein Buch mit sieben Siegeln, in einer ganz unbekannten Sprache geschrieben.

War es da zu verwundern, daß Thekla, als sie ihren Kaftan wiedersah, der Freude des Wiedersehens in einfach wahrer und ungeschminkter Weise Ausdruck verlieh, und daß sie Heinrich, der sich dabei sehr ehrerbietig und zurückhaltend benahm, mit gleicher Herzlichkeit, ja fast mit noch mehr Wärme begrüßte.

Das sollte ihr aber schwere Vorwürfe und herben Tadel von Fräulein Germain, der gemütlosen Bonne, eintragen, die schon an Herberts Begrüßung viel auszusetzen hatte, es jedoch geradezu unbegreiflich, ja unverzeihlich fand, daß Thekla für Heinrich mehr als ein herablassendes Kopfnicken übrig gehabt und sich sogar so weit vergessen hatte, ihm freundschaftlich beide Hände zu reichen.

In einem langen Strafsermon setzte die Dame der jungen Freiin auseinander, welche unüberbrückbare Kluft zwischen Herbert und Heinrich, zwischen Herrn und Diener bestehe.

Thekla wollte das indessen nicht begreifen. Sie wendete ein: „Heinrich ist Herberts Diener nicht, er ist sein Mitschüler und sein Freund. Das hat mir Herbert selbst gesagt, und so behandelt er ihn auch!" worauf die kluge Französin gereizt mit Schlußfolgerungen antwortete:

„Baroneß, er ist des Schloßverwalters Sohn, der Schloßverwalter ist der Diener des Grafen Eberhard, mithin ist Heinrich der Diener Herberts!"

Theklas gesunder Verstand vermochte sich jedoch in diesen sonderbaren Schlußfolgerungen nicht zurecht zu finden. Die fortwährenden Vorwürfe stimmten sie traurig, und daß die rücksichtslose und jedem Zartgefühl bare Person den ritterlichen, zurückhaltenden, stattlichen Heinrich, der in seinem Benehmen, seiner Haltung und in seinem Aeußeren dem Grafen Herbert so auffallend ähnelte, zu dessen Diener degradieren wollte, das konnte sie ihr nie und nimmer verzeihen. Ein Zufall wollte, daß Graf Eberhard, der das Bedürfnis fühlte, ein wenig ungestört mit Thekla zu plaudern, seinen kleinen Liebling bald nach jenen Vorgängen nach seinem Zimmer beschied.

„Nun, was ist meiner lieben Thekla denn begegnet, sie schaut ja so mißvergnügt drein?" fragte er teilnehmend, und nun beklagte sich das ununterbrochen rettifizierte Kind über den neuesten und herbsten Tadel ihrer Bonne.

Graf Eberhard, der welterfahrene, gründliche Menschenkenner, hörte aufmerksam zu. Er fühlte sich unangenehm berührt von der Taktlosigkeit der Französin, mit welcher dieselbe gewisse gesellschaftliche Verhältnisse geradezu entstellte und das Zerrbild in einer Schärfe in die kindlich reine Seele seiner Nichte einzupflanzen suchte, wie es in unserem Vaterlande geschweige denn in seinem Hause gar nicht bestand.

„Mein liebes Kind," sagte er gütig, „es bestehen und müssen allerdings in der Gesellschaft der Menschen Unterschiede zwischen einzelnen sowohl, wie zwischen ganzen Klassen bestehen. Diese Unterschiede werden bedingt durch Bildung und Erziehung, durch Fähigkeiten, Leistungen und Verdienste, durch Besitz und Vermögen und endlich durch die Familienabkunft, das Herkommen. Wenn Heinrichs Vater mein Schloßverwalter ist, so liegt darin nichts Verächtliches. Er dient mir treu und besitzt deshalb meine Zuneigung und mein Vertrauen. Wenn ich meine Zuneigung auf seinen Sohn übertrage

* **Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen** steigen andauernd, besonders im Güterverkehr, ein Zeichen für die sich stetig bessernde wirtschaftliche Lage. Im letzten Monat betrugen sie aus dem Personenverkehr 52,18 Mill. Mark oder 2,11 Mill. mehr und aus dem Güterverkehr 115,60 Mill. oder 7,75 Mill. Mark mehr. Gesamtlänge der Bahnen 47 839 Kilometer.

* **Castrop.** Eingesandt. Ein „lebensmüdes" Pferd im Alter von 25 Jahren erstand ein hiesiger Viehhändler, welcher einen kauflustigen Pferdemetzger im Preisangebot überbot. Hoffentlich hat der jetzige Besitzer ein Einsehen und gönnt dem abgetriebenen Gaul die wohlverdiente Ruhe.

* **Castrop,** 20. Okt. Der Arbeiter H. Möller aus Mengede wurde wegen Diebstahl von Kleidungsstücken verhaftet und hier eingeliefert.

* **Holthausen,** 20. Okt. Das 7jährige Kind des Bergmanns Kwischinski ist demselben auf der Reise von Berlin nach hier auf dem Friedrichs-Bahnhof Berlin abhanden gekommen. Telegraphische Ermittelungen bei der Berliner Polizeibehörde und Waisenhäusern sind ohne Erfolg geblieben.

* **Dortmund.** Der Bergmann Otto Bartsch aus Annen und der Fuhrmann Wilhelm Becker aus Witten überfielen am 5. Juni den Schlosser Johann Kobold und mißhandelten ihn mit Stöcken derartig, daß Kobold vor Schrecken die Sprache verlor und auf einer Seite gänzlich gelähmt war. Die Lähmung hat sich durch die Operation beseitigen lassen, jedoch ist die Sprachstörung dauernd. Ueberdies ist Kobold geistesschwach geworden. Die Strafkammer verurteilte heute Bartsch zu vier Jahren und Becker zu drei Jahren Gefängnis.

* Auf der **Dortmunder** Union ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Der Kesselwärter Hönnemann war im Begriff, ein Dampfventil zu öffnen, wobei die Dämpfe einen so gewaltigen Ueberdruck erzeugten, daß das Ventil von dem Kessel flog und den unglücklichen Menschen in die Luft schleuderte. Dem Aermsten wurde der Kopf vom Rumpfe gerissen.

* **Bielefeld,** 19. Okt. Zu dem Selbstmord des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schmidt wird noch berichtet: Am Sonntag nachmittag warf sich in Brackwede ein Mann vor den 2½ Uhr durchfahrenden D-Zug der Köln-Mindener Bahn und wurde sofort getötet. Der Mann war schon mehrer Stunden durch sein aufgeregtes Benehmen aufgefallen. Aus einer Bleistiftnotiz, die sich auf seinem Vorhemd befand, ging hervor, daß es der Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt war. Er litt schon seit langer Zeit an Nervosität.

* **Essen,** 20. Okt. Ein größerer Wagenmangel macht sich zum Schaden der Bergleute wieder bemerkbar. Fast jeden Tag werden 700—1000 Wagen weniger gestellt als verlangt werden. Infolgedessen sind die Zechen mehrfach gezwungen, Feierschichten einzulegen.

* **Essen.** Der Hiberniakampf treibt die absonderlichsten Blüten. Die Dresdner Bank ist noch immer bemüht, Aktien unter der Hand aufzukaufen. Und zwar bietet sie bis zu 280 Prozent. Ein Privatier in einer bekannten rheinischen Stadt, dem eine derartige Offerte vorlag, kam auf die ingeniöse Idee, den Versuch zu machen, an der Börse die Hiberniaaktien unter 280 Prozent zu beschaffen und diese dann zu 280 Prozent an die Dresdner Bank zu verkaufen. Und siehe, es glückte. Durch Vermittelung einer Berliner Bank konnte er 10 000 Mark Hiberniaaktien zu 275 Prozent erwerben und diese mit 5 Prozent Nutzen an die Dresdner Bank abliefern.

* **Essen,** 18. Okt. In der Konferenz der Ortskartelle Rheinlands und Westfalens, die auf Anregung des Gewerkschaftskartells Essen der christlichen Gewerkschaften hier stattfand, sprach zunächst Sekretär Gutsche-Essen über die Aufgaben der Ortskartelle. Als solche bezeichnete er: Planmäßige Agitation, Neugründung von Zahlstellen, Stärkung der numerisch schwachen Zahlstellen, taktische und organisatorische Maßnahmen bei Lohnbewegungen, Streiks, Aussperrungen, Organisation des Arbeitsnachweises und des Herbergswesens, die geistige Hebung der christlich organisierten Arbeiterschaft durch soziale Unterrichtskurse und Volksbildungsabende, Abschaffung der einzelnen Feste, Einführung eines einheitlichen örtlichen Gewerkschaftsfestes, statistische Erhebungen, Beteiligung an allen sozialen Wahlen (Gewerbegericht, Krankenkassen, Gesellen-Ausschüsse), Gründung von Ausschüssen für soziale Angelegenheiten, Regelung des Genossenschaftswesens. Ueber Agitation und Taktik sprach dann Sekretär Kloft, der besonders betonte, daß man sich einen stärkeren Einfluß auf die Presse verschaffen müsse. Es wurde beschlossen, daß die Konferenz für die Folge in jedem Jahre stattfinden soll. Vertreten waren im ganzen 22 Ortskartelle durch 66 Delegierte.

* **Duisburg,** 19. Okt. Aus Zürich kommt die Trauerkunde, daß Herr Fabrikbesitzer Curtius-Brockhoff in einem dortigen Hotel im hydraulischen Aufzug abgestürzt ist und getötet wurde. Der Verstorbene war Inhaber der Firma Fr. Curtius u. Co., Vitriolfabrik, hier.

* **Duisburg.** Ueber den dem hiesigen Fabrikbesitzer Fr. Curtius in Zürich zugestoßenen Unglücksfall schreibt die hiesige „Rhein- und Ruhrztg." noch folgendes: Als Curtius am Sonntag abend von einem Ausfluge in sein Hotel in Zürich zurückkehrte, stürzte er in den anscheinend nicht sorgfältig verschlossenen Schacht des Gepäckaufzuges. Curtius starb bereits am Montag früh infolge der durch den Sturz erlittenen Verletzungen. Aeußerlich war nur eine Wunde am Hinterkopfe wahrzunehmen. Die Leiche traf bereits auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde zur Wohnung verbracht.

* In **Duisburg** stürzte das einjährige Kind eines in der Klemensstraße im ersten Stock wohnenden Geldbriefträgers aus dem Fenster auf die Straße. Das Kind, welches mit der älteren Schwester aus dem Fenster sah, fiel mit dem Kopf auf das Straßenpflaster und war sofort tot.

* **Mülheim** a. d. Ruhr, 19. Okt. Das hiesige Zentralhallen-Theater ist in Konkurs geraten. Daß sich das Theaterunternehmen nicht halten konnte, wurde schon lange vorausgesehen. Die Direktion hielt sich nur künstlich über Wasser. [illegible] künstlich über Wasser. Das darstellende Personal, 17 Personen, ist durch den Konkurs in große Notlage geraten.

* **Hamborn.** Die größte Landgemeinde in Preußen ist die unserige, sie zählt 56 124 Einwohner.

* Ueber ein befremdliches Vorkommnis wird dem „Berl. T." aus **Köln** geschrieben: In einer Anklage wegen Zuhälterei vor der hiesigen Strafkammer war irrtümlich eine anständige Dame als Zeugin vorgeladen worden. Der Vorsitzende, der den Irrtum noch nicht erkennen konnte, hielt die Zeugin nach den Akten gleichfalls für eine Prostituierte; er forderte die Dame auf, den Schleier zu lüften und richtete dann nach der Vereidigung die Frage an sie, ob sie unter Sittenkontrolle stehe. Nun erfolgte die Aufklärung. Die Dame erlitt nach ihrer Entlassung einen Nervenanfall.

Aus aller Welt.

Hannover. Der Landrat des Kreises Rehdingen, Dr. Schmidt, auf den dieser Tage geschossen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Die Täterin, die sich selbst das Leben nahm, soll als eine 35jährige Frau Holstein aus Hamburg festgestellt worden sein. Nach einem Gerücht, das wir unter allem Vorbehalt wiedergeben, ist die Dame bei Ausfahrten des Landrats mit diesem zusammen gesehen worden. Dagegen berichtet das Kreisblatt in Freiburg, wo Dr. Schmidt seinen Sitz hatte: Als der Landrat von einer Dienstreise zurückkehrte, sah er in seinem Garten eine Gestalt, die sich in dem Gebüsch versteckte. Plötzlich fielen mehrere Schüsse, worauf der Landrat zur Hilfeleistung herbeieilte und bei dem Versuche, die Schußwaffe wegzunehmen, verletzt wurde. Und in der N. Hamb. Ztg. wird berichtet: Der Landrat ging zu Fuß durch den Vorgarten. In diesem Augenblick fiel ein Revolverschuß. Gleich darauf kam der Landrat in Hast zu dem Kutscher geeilt und rief: „Kommen Sie schnell mit, im Garten ist ein Frauenzimmer, das will sich erschießen!" Als sie sich einer Laube näherten, krachte abermals ein Schuß. Eine Kugel pfiff dem Kutscher dicht am Kopfe vorbei, worauf der Mann entfloh. Kurz hintereinander fielen dann noch drei Schüsse. Die Hausstattliche Dame im Blute schwimmend.

Vom Vater eingekerkert. Wie westpreußische Blätter berichten, hatte eine Landwirt in **Kornthal** seine Tochter so schlecht behandelt, daß sie das elterliche Haus verließ. Als sie wieder heimkehrte, wurde sie von dem Vater in einen Stall gesperrt und dort vier Jahre hindurch bei äußerst mangelhafter Nahrung gefangen gehalten. Erst jetzt ist das Mädchen befreit worden. Da sein Verstand gelitten hat, mußte es in die Irrenanstalt gebracht werden.

Ein wegen Mordes verurteilter Maracineanu feuerte Freitag in der Sitzung des Kassationshofes zu **Bukarest** fünf Revolverschüsse gegen die Richter ab, welche seine Berufung abgelehnt hatten. Es wurde niemand verletzt.

* Einen neuen Beweis für die Brauchbarkeit der Polizeihunde haben die beiden Wachhunde „Harras" und „Cäsar" in **Braunschweig** gegeben. Eine Dame war plötzlich verschwunden, nachdem sie an einem Kaffeekränzchen teilgenommen hatte. Die beiden Hunde wurden nun zunächst in das Schlafzimmer der Dame geführt und dann nach dem Orte des Kränzchens. Sie fanden den Platz der Verschwundenen und gingen hierauf weiter auf die Suche. Der Weg führte zu einem Gewässer, und in diesem wurde am nächsten Morgen die Leiche der Dame entdeckt.

Ueber die Kosten des nunmehr beendigten Ausstandes in der südfranzösischen Hafenstadt **Marseille** liegt jetzt eine endgiltige Aufstellung vor. Sie beliefen sich auf 2 Mill. Fr. täglich und insgesamt auf 80 Mill. Fr. Die Arbeiter verloren jeden Tag 120 000 Fr. an Löhnen, die Schiffseigentümer 230 000 Fr.; hierzu kommen die Verluste der in Mitleidenschaft gezogenen Fabriken und ihrer Angestellten. Dabei haben die Ausständigen absolut nichts erreicht.

Vermischte Nachrichten.

* **Eine heitere Episode** wird nachträglich von den Kaisertagen in Rominten mitgeteilt. Der Kaiser prüfte die Mannschaften der von den 33ern und 44ern gestellten Ehrenkompagnien auf ihr Wissen und fragte, auf seinen Flügeladjutanten v. Schmettau (der Jagduniform trug) zeigend, einen Füsilier: „Wer ist dies?" — „Seiner Majestät Leibjäger!" — „Na, sehen Sie," sagte der Kaiser lachend, „da sind Sie gleich eine Stufe höher!"

* **Deutsche Brauerei in Tsingtau.** Die Gebäude und Einrichtungen der neuen Germania-Brauerei in Tsingtau (Kiautschou) sind vollendet, der erste Stoff dürfte Ende November verzapft werden. Es wird helles und dunkles Bier gebraut.

* **Der Setzfehlerteufel** hat sich in der letzten Nummer eines Waldblattes sehr unanständig aufgeführt. In einer Nachricht vom Kriegsschauplatze ließ der Unverbesserliche den russischen General Fock eine Tat vollbringen, die ihm bisher kein Feldherr vorgemacht. Der Setzteufel meldet also: „General Fock zeichnet sich besonders aus. Er steht in der Front und sch . . ßt auf die Japaner da, wo es diesen gelungen ist, in die Nähe der Russen heranzukommen." Dort, wo die Punkte stehen, hat der Setzerkobold den bösen Streich vollführt. Das von der schweren Heimsuchung betroffene Blatt bittet wegen dieses unliebsamen Vorkommnisses seine Leser um Nachsicht und meint schließlich resigniert: „Bei unserem Personal war halt gestern wieder einmal — Montag." Das läßt tief blicken.

Die **Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.** hat einen neuen **Krankenwein** unter dem Namen **Duhr's Rekonvaleszenten-Wein** eingeführt, der von ärztlichen Autoritäten anerkannt und empfohlen wird. Derselbe ist in den zahlreichen Niederlagen der Firma, sowie auf Verlangen in Apotheken erhältlich. (Siehe Inserat.)

* Die 8. Straßburger Lotterie findet sicher am 12. November ds. Js. statt; es ist dies eine alte, sehr beliebte Lotterie, deren Lose nur 1 Mark kosten und im Gesamtwert 39 000 Mark Haupttreffer 10 000 Mark zur Verlosung kommen. Für Porto und Listen sind 25 Pfg. mehr beizufügen. — Diese Lotterie ist noch nie verschoben worden und finden die Lose auch zu dieser Ziehung besten Anklang und willige Käufer. Man möge daher die Bestellungen nicht bis auf die letzten Tage verschieben, weil dann die Aufträge sich so anhäufen, daß dieselben sehr schwer erledigt werden können und die Lose in letzter Zeit sehr oft ganz vergriffen sind. Näheres besagen die Inserate.

* **Für das Frühstück der Kinder und der heranwachsenden Jugend** sind Kaffee und Tee, nicht weniger als die geistigen Getränke, durchaus ungeeignet. Sie schädigen den jugendlichen Körper schwer. In dieser Hinsicht wird von Eltern und Erziehern mangels geeigneter Aufklärung noch viel gefehlt. Sehr lehrreich war darum ein Vortrag, den Dr. Weigl-München zu Ostern ds. Js. auf dem 1. internationalen Kongreß für Schulhygiene in Nürnberg hielt. Da die reine Milch doch von unserer Jugend vielfach nicht genommen wird, empfahl der Vortragende den Zusatz von gutem Malzkaffee. Wie die Diskussion, welche dem sehr interessanten Vortrage folgte, bewies, gibt es nun leider recht viel minderwertige Sorten von Malzkaffee im Handel. Aber glücklicherweise auch eine sehr empfehlenswerte Marke; denn übereinstimmend sprachen sich Aerzte und Lehrer dahin aus, daß Kathreiners Malzkaffee der beste ist, weil er eine stets gleichmäßige Qualität, einen vorzüglichen Wohlgeschmack und ausgezeichnete Bekömmlichkeit in sich vereinigt.

* **Im Dienste des Volkswohls.** Wer in der Industrie auf dem Gebiete der Volksernährung für die Einführung eines wohlfeilen guten Nahrungs- und Genußmittels arbeitet, macht sich nach dem Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten um das Wohl des Volkes verdient und sollte füglich in seinen Bestrebungen weitmöglichst unterstützt werden. Es ist hierbei an die Margarine gedacht, allerdings nur an jene Margarine, die auch in Wirklichkeit als Volksnahrungsmittel betrachtet werden kann, weil sie einen unvergleichlich guten Ersatz der Naturbutter darstellt, die für einen großen Teil des Volkes, ihres hohen Preises wegen, unerschwinglich ist. Da aber leider so viele minderwertige Margarineprodukte in den Handel gebracht werden, hat sich hier und da im Publikum ein Vorurteil festgesetzt, das, verallgemeinert, nur zu unberechtigt ist. — Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft in Cleve fabrizieren schon seit Jahren eine aus den allerbesten landwirtschaftlichen Erzeugnissen zusammengesetzte Margarine „Vitello", die in Sachverständigenkreisen wegen ihrer hervorragend feinen Qualität einstimmiges glänzendes Lob erfahren hat und immer noch erfährt. Dr. Heinrich Beckurts, Professor an der herzoglich techn. Hochschule in Braunschweig, sagt in seinem Gutachten über Vitello u. a.:

Diese Kunstbutter, bei deren Gewinnung ein so vortreffliches Nahrungsmittel, wie Eigelb, sowohl zur Erhöhung des Nährwerts als zur Verbesserung des Geschmackes und zur Ergänzung der Farbe Benutzung gefunden hat, besitzt ohne Zweifel einen viel höheren Nährwert als gewöhnliche Margarine und kommt einer guten Naturbutter an Wohlgeschmack gleich.

Die Anerkennung zahlreicher praktischer Hausfrauen ferner, denen Vitello in ihrem Haushalt längst unentbehrlich geworden ist, und die durch den Gebrauch dieses unübertrefflichen Butter-Ersatzes eine ansehnliche Ersparnis erzielen, ist gewiß die allerbeste Empfehlung für Vitello, deren Herstellungsart auch nach D. R. P. Nr. 97 057 gesetzlich geschützt ist und nicht nachgeahmt werden darf.

* **Gefährliche Wette.** Mutter: „Ich sah, wie er Dich küßte. Ich bin ganz empört. Ich hätte nie geglaubt, daß er so was wagen würde." — Tochter: „Ich auch nicht Mama. Ich hatte sogar gerade vorher mit ihm gewettet, daß er nicht wagen würde, mich zu küssen.

Gelebt, geliebt, genossen! Die Leiche eines etwa 30jährigen Mannes wurde im Walde zu **Westreinickendorf** bei Berlin aufgefunden. Neben dem Toten, der sich erschossen hatte, lag ein mit noch fünf Patronen geladener Revolver. In der Kleidung der Leiche wurde ein Zettel vorgefunden, auf welchem mit Bleistift geschrieben stand: „Gelebt, geliebt, genossen! 300 Mark habe ich in zwei Tagen alle gemacht."

* **Unter Brautleuten.** Sie: „Paul, ich liebe Dich unsäglich. Ich könnte auf meine Erbschaft verzichten, um mit Dir vereint in einem fernen Winkel der Erde ein süßes Schäferleben zu führen." — Er: „Danke, da mußt Du Dir erst das dazu gehörige Schaf suchen!"

* **Verraunt.** Gast (beim Eintreten ins Wirtshaus): Donnerwetter! Aber es ist ja heute so leer hier? Woher kommt das? — Kellner: Ach, gnädiger Herr, bei dem Sauwetter bleibt ja jeder vernünftige Mensch zu Hause!

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Wildpark, 20. Okt. Der Kaiser traf diese Nacht kurz nach 12 Uhr hier ein und begab sich nach dem Neuen Palais. — Das Großherzogpaar von Mecklenburg-Schwerin, der deutsche Kronprinz mit seiner Braut trafen heute nachmittag hier ein.

Berlin, 20. Okt. Oberst Leutwein meldet: Die Hottentotten haben vor Ankunft von Verstärkung Nampsas genommen. Die Anhänger Witbois sammeln sich in Massen bei Riepmond.

Fulda, 20. Okt. Bei der heute im 12. Bezirk des Reg.-Bez. Kassel vorgenommenen Wahl wurden insgesamt 187 Stimmen abgegeben, welche auf den Reichsgerichtsrat Spahn fielen.

Hamburg, 20. Okt. (Tel.) Gestern abend ist die Frau Konsul Dürfeld in ihrer Wohnung durch Beilhiebe ermordet worden. Man vermutet, daß gestern abend ein Raubmord an ihr verübt worden ist. Ihr Hund wurde ebenfalls getötet. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Die Wohnung war durchwühlt und die Schmucksachen geraubt.

London, 20. Okt. (Tel.) Reuter meldet aus Okus Hauptquartier vom 18. Oktober: Ein japanisches Detachement von fünf Bataillonen und drei Batterien, das auf der Verfolgung zuweit östlich der Eisenbahn geriet, wurde von 12 Bataillonen Russen angegriffen und büßte 8 Geschütze ein. Allzugroßes Selbstvertrauen der japanischen Soldaten trage die Schuld an dem Vorkommnis.

Petersburg, 20. Okt. Eine russische Abteilung, so meldet der Telegraph aus Mukden, umzingelte Baltellion (?) und zwang die Japaner zur Uebergabe.

Schanghai, 20. Okt. (Tel.) Nach Mitteilungen eines gut unterrichteten Chinesen schließen sich die Weise genannten Räuberbanden in West-Kwantung zusammen in der Absicht, in der Provinz Canton einen Aufstand zu erregen. Man glaubt, daß sie sich mit den Piraten vom Westflusse verbunden haben.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 20. Oktober.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
„	„	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K. 3,00—4,00
„	„	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo . 3,40—4,40
Roggen	„	1	„	14,60	Luzernerheu 50 Kilo 4.80
„	„	2	„	14,10	Maschinenstroh 500 K. 20,00
Hafer	„	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „ 22,00
„	„	„	„	00,00	Butter pro Kilo . . 2,50
Raps	1	Qual. . . .		20,75	Eier (100 Stück) . . 10,00
„	2	„		19,75	

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 100.00
„ in kleinsten Partien 104,00
Kleien pro 50 Kilo 5.60
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 45,25
Dito faßweise (ohne Faß) 46,75
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse. Telegramm-Adresse:

Nr. 65, 192, 738, am 20. Oktober. 1904. **Bankverein.**
294. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1400	1435	Graf Bismarck	73500	—
Altendorf	1400	1500	Graf Schwerin	8400	8600
Auguste Victoria	9025	9125	Heinrich	—	4450
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19800
Blankenburg	—	2350	Herkules	—	9000
Borussia	2200	—	Johann Deimelsberg	4850	4900
Brühl	—	6150	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1700	1750	König Ludwig	28800	29100
Carolus Magnus	—	6500	Königin Elisabeth	20300	—
Charlotte	825	875	Langenbrahm	10860	10950
Constantin der Grosse	34400	34700	Lothringen	20000	20400
Dahlhauser Tiefbau	2750	—	Mont Cenis	17000	17300
Deutschland b. Hasel	—	4750	Kons. Nordfeld	—	—
Dona.us	6075	6200	Pörtingssiepen	5475	5575
Dorstfeld	14600	14800	Rudolf bei Konstantin	—	450
Eintracht Tiefbau	—	8575	Schürbank u. Charl.	1700	1750
Ewald	45100	—	Siebenplaneten	3200	3300
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	—	3275
Friedlicher Nachbar	9600	—	Tremonia	3400	3450
Friedrich der Grosse	—	15400	Unser Fritz	—	28200
Fröhl. Morgensonne	12800	—	Victor	—	20000
Gottessegen	—	3650	Victoria b. Kupferdreh	1150	1225
Germania	—	—	Victoria b. Lünen	—	2850

und Herbert ihm seine Freundschaft schenkt, so liegt darin ebenso wenig Tadelnswertes, als wenn Du Dich freust, den Sohn meines Schloßverwalters wiederzusehen, wenngleich die gesellschaftlichen Formen Dich, je älter Du wirst, desto mehr zwingen werden, selbst den Ausdruck des natürlichen Gefühls der Freude in gewisse Grenzen zu bannen. Dagegen würde es mich verletzen, wenn Du Heinrich hochmütig gegenübertreten und ihn mit Geringschätzigkeit behandeln würdest; denn wisse, gerade darin zeigt sich des Herzens wahre Bildung, daß man den Aermeren, gesellschaftlich geringer Stehenden diese Zufälligkeit nicht fühlen läßt. Mitglieder wirklich vornehmer Familien, ich meine Personen von vornehmer Gesinnung, können niemals brutal und hochfahrend auftreten, und es berührt mich schmerzlich, von Dir zu hören, daß Fräulein Germain Deine Seele mit Vorurteilen zu vergiften sucht, von denen ich wünschen muß, daß sie Dir fernbleiben.

Jeder Stand hat seine Ehre," fuhr Graf Eberhard fort, „das heißt, jedermann, wessen Standes er auch ist, ist achtenswert, sowie er seine Pflicht treu erfüllt. Heinrich ist Schüler einer höheren Lehranstalt, ganz so wie es Herbert zur Zeit auch ist. Beide sind es, um sich zunächst einen gewissen Grad allgemeiner Bildung anzueignen, welcher ihnen den Eintritt in das höhere gesellschaftliche Leben anbahnen, ihnen das leichte und sichere Bewegen in den höheren Kreisen ermöglichen und sie für ihren künftigen Beruf vorbereiten soll. Mag Herbert auch den Vorteil der Geburt vor Heinrich voraus haben, so bangt mir bei des letzteren Tüchtigkeit und seinen sonstigen lobenswerten Eigenschaften um seine Zukunft nicht, ja ich freue mich des Genossen meines Sohnes, der bei der Ehrenhaftigkeit und Bescheidenheit seines Wesens, bei seinen Kenntnissen und Fertigkeiten Herbert dermaleinst möglicherweise eine noch größere Stütze werden kann, als sie mir sein wackerer Vater ist. Deshalb verletze den Jüngling niemals durch Mißachtung, Du würdest dadurch nur Dich selbst erniedrigen!"

Thekla fühlte sich wahrhaft erleichtert durch die Belehrung des Onkels, der sie ermahnte, im übrigen Fräulein Germain recht folgsam zu sein und sie dann wie immer gütig entließ.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Heiteres aus der juristischen Praxis.

Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Das Königliche Amtsgericht in H. fragte bei dem Dorfbürgermeister in Z. an, ob der Zimmermann Aloys Schmidt identisch sei mit dem Landmanne Aloys Schmidt. Es traf darauf die Antwort ein: „Identisch ist er nicht, aber verheiratet und hat 3 Kinder." — Der Amtsrichter bei demselben Amtsgericht erhielt von einer Witwe in N., deren Mann vor kurzem gestorben, einen Brief, der folgendermaßen anfing: „Geehrter Herr Obervormund! Da mein Mann gestorben und Sie nun der Vater meiner vier unmündigen Kinder sind" u. s. w. — Bei dem zurzeit in Nassau stattfindenden Grundbuch-Anlegungsverfahren ist es üblich, die Ladungen der Ortseingesessenen zu den in den Dörfern stattfindenden Terminen dem Bürgermeister zugehen zu lassen mit dem Ersuchen, diese den Einwohnern zuzustellen, und mit der Bitte, falls der eine oder der andere verstorben sein sollte, die Ladung einem der Erben auszuhändigen bezw. letztere mündlich zu dem Termin zu bestellen. Aus einem Dorfe, dessen Bürgermeister erkrankt war, gingen die nichtbestellbaren Ladungen mit folgendem Bericht ein: „Den Lebenden habe ich zugestellt, den Toten zuzustellen, würde zu weit führen, da ich nur Stellvertreter bin." — Von dem Kreisausschuß in H. wurde die Klage des X. an einen bekannten Rechtsanwalt: „Ich ersuche Sie, gegen diesen Bescheid mit allen Rechtsmitteln vorzugehen, denn ich verstehe nicht, wie man die Bedürfnisfrage verneinen kann, da ich doch in meinem Neubau drei Klosetts habe herrichten lassen."

* * *

Die Bewohnbarkeit anderer Welten.

Professor Dr. Wislicenus aus Straßburg vertrat in einem Vortrage, den er in Köln hielt, die Ansicht, daß sämtliche Fixsterne keine Wohnstätten für organische Wesen sein können, denn diese Weltkörper, Sonnen gleich unserer Sonne, befinden sich zweifellos im Zustande hoher Temperatur, ja im Stadium so hoher Hitze, wie wir sie künstlich nicht hervorrufen können. Auch die Kometen sind unbedingt nicht als Wohnstätten lebender Wesen zu betrachten. Sonach bleiben nur die Planeten übrig und deren Monde, die man als geeignet für den Aufenthalt organischer Gebilde ansehen könnte. Wie weit sie im einzelnen dafür passen, muß dann die Beobachtung ergeben. In dieser Beziehung hat sich nun herausgestellt, daß der Mond kein Schauplatz für höhere Lebewesen sein kann, denn ihm fehlt eine genügend dichte Atmosphäre und ebenso Wasser in ausreichender Menge. Nur sehr niedrige Pflanzen können möglicherweise auf einigen Gebieten des Mondes fortkommen. Von den Planeten außerhals der Erde hält der Redner wohl nur den Mars seiner physischen Beschaffenheit nach für geeignet, Organismen zu beherbergen, wenigstens finden sich dort Luft und Wasser in größeren Mengen vor. Daß die Temperatur daselbst, wie ein englischer Mathematiker berechnet hat, selbst im günstigsten Falle noch erheblich unter dem Gefrierpunkt des Wassers bleibe, stellte der Redner nur als theoretisches (Rechnungs)-Ergebnis dar, und wirklich muß diese Rechnung irrig sein, wenn auf dem Mars zur Sommerszeit seiner Hemisphären starkes Zusammenschmelzen der Schneemassen beobachtet wird. Die Auffassung des Redners ging dahin, daß lebende Wesen wie wir Menschen auf den Planeten außerhalb der Erde direkt nicht nachzuweisen sind, und für die Zukunft in dieser Beziehung auch wohl ein Ignorabimus Geltung haben werde. Den von einer französischen Dame ausgesetzte Preis für Herstellung einer Korrespondenz mit den Bewohnern des Mars wird danach niemand erringen. Die Sonnen weit außerhalb unseres Planetensystems im Weltraum sind Mittelpunkte für die Bewegung dunkler umlaufender Körper, also Zentralkörper für Planeten, deren Anzahl gewiß unvorstellbar groß ist. Daß dort hier und da Lebewesen, vielleicht von größerer Intelligenz, als wir Menschen sie besitzen, vorhanden sind, hielt der Redner für sehr wahrscheinlich, ohne freilich Gründe für diese Annahme beizubringen. Er meint, man werde aber seiner Meinung beipflichten dürfen, weil es höchst unwahrscheinlich, daß in dem ganzen, unermeßlichen Weltall nur unsere kleine Erde zeitweise mit denkenden Wesen besetzt sei. Zum Schluß kam der Redner auf den Ursprung des Lebens zurück und besprach die Hypothese Lord Kelvins, wonach Meteorite aus dem Weltraum die Träger des frühesten und niedrigsten organischen Lebens für die Erde gewesen seien. Mit Recht verwarf er diese Hypothese, welche beweist, daß ein großer Mathematiker und Physiker außerhalb seines Fachgebietes bisweilen sehr unlogisch schließen kann. Ebenso ablehnend verhielt sich der Redner gegen die Arrheniusche Hypothese, gemäß der die Lichtwellen Sporen von niedern pflanzlichen Organismen durch den Weltraum tragen. Die Hypothese verdient nicht einmal die eingehende Widerlegung, welche der Redner ihr zuteil werden ließ.

* * *

Der Regenschirm.

Herr Lehmann ging vor einigen Tagen die Straße entlang, als es plötzlich zu regnen anfing. Lehmann hatte keinen Regenschirm bei sich. Im Weitergehen überlegte er sich, ob er einen kaufen sollte. Aber der Gedanke, daß er zu Hause schon drei Stück stehen hatte, hielt ihn davon ab.

„Als ich nun so die Straße heruntergehe," erzählt Lehmann, „sehe ich plötzlich meinen alten Freund Schulte vor mir hergondeln. Er trug einen schönen seidenen Schirm in der Hand. Ich freute mich, den alten Burschen nach langer Zeit wiederzusehen. Um einen Scherz zu machen, näherte ich mich ihm vorsichtig von hinten, schlage ihn kräftig mit der Hand auf die Schulter und rufe: „Sie, alter Herr, geben Sie mir den Regenschirm her."

Schulte dreht sich um und da bemerke ich zu meiner großen Ueberraschung, daß es gar nicht mein Freund Schulte, sondern ein ganz wildfremder Mann war, den ich in meinem Leben noch nie gesehen hatte. Ich war ganz bestürzt, wie Sie sich wohl denken können, und ich wollte den fremden Mann gerade höflich um Entschuldigung bitten, als ich sah, daß dieser noch bestürzter war als ich. Er schloß heftig den Regenschirm, überreichte ihn mir und sagte: „Ich bitte sehr um Entschuldigung. Ich wußte nicht, daß der Schirm Ihnen gehörte." Mit diesen Worten verschwand er schleunigst um die nächste Ecke.

Es sah aus, als wenn er ihn gestohlen gehabt hätte," schloß Lehmann und fügte nach einer Weile nachdenklich hinzu: „Aber ich bin doch auf ganz ehrliche Weise dazu gekommen, nicht wahr?"

Der Zug des Herzens

von B. E. König,

so heißt der vor einigen Tagen in dieser Zeitung begonnene neue Roman. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. November cr. **umsonst.** Die vier bis heute erschienenen Fortsetzungen werden, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Bekanntmachung.

Diejenigen, mit einem Einkommen bis 3000 Mk. steuerpflichtige Personen, welche Anspruch darauf machen, daß die von ihnen etwa zu zahlenden Schuldenzinsen, Lebens- resp. Versicherungsprämien und die ihnen obliegenden sonstigen Lasten bei der Steuerveranlagung berücksichtigt werden sollen, werden hierdurch ersucht, dieselben durch Vorlage der neuesten Quittungen bis zum 12. November d. J. im hiesigen Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 2, nachzuweisen.

Castrop, den 18. Okt. 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Der Gastwirt Franz Kleinalstede ist als stellvertretender Schiedsmann der Gemeinde Habinghorst gewählt und vereidigt worden.

Amt Rauxel zu Castrop, den 14. Oktober 1904.

Der k. Amtmann:
von Wehren.

Gefundene Gegenstände.

Am 4. d. Mts. ist in der Gemeinde Sodingen ein **Fahrrad** gefunden worden.

Der unbekannte Eigentümer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit den gefundenen Gegenständen gemäß der Dienstanweisung betr. die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 27. Oktober 1899 verfahren.

Sodingen, 15. Oktober 1904.

Die Polizeiverwaltung.
J. V.:
Sehrbrock.

Bekanntmachung.

Samstag, den 22. Oktob. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann daselbst:

1 Ledersopha, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 gold. Damenuhr, 2 Bettstellen mit Betten, 1 Matratze, 1 Korb mit Bettwäsche, 1 Kaffee- u. Eß-Service, 3 Särge u. 1 Schreibcertier

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 21. Okt. 1904.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.



Sie sparen
mehr als die Hälfte an Zeit, Seife u. Feuerung, wenn Sie sich **Johns Voll...** Waschmaschine anschaffen. Lieferung auch auf Probe.
Niederlage bei:
H. Klostermann
früher
Brüggemann, Castrop.

Sind Sie beinkrank?
so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke Dortmund, Langestraße 21.
Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Süßlich
sind die **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Gesichtsröte, Hautröte, Pusteln, Blutschwär. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-Kirbol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul m. echter Schutzm.: Steckenpferd 1 Stück 50 Pfg. b. **H. Hennewig**

Nähmaschinen Kugelwerk, spottb. b. **H. Paul** Dortmund, Steinstr. 2.

Nur 1 Mk.
kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung am 12. November
Günstige Gewinnaussichten:
1200 Gew. Gesamtw.
39 000 Mk.
10 000 Mark
Hauptgewinn.
Lose empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer,
Strassburg i. E. Lagerst. 107
in Castrop bei H. Schmitz
Rauxel u. Sodingen.



Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, gestern Abend 11¾ Uhr meinen lieben unvergeßlichen Mann, unsern guten sorgsamen Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, den Invaliden

H. Wüllner

nach langem schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christl. frommen Lebenswandel im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Dülen, Münster, Mellenbeck, Dortmund, den 19. Oktober 1904.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag ½4 Uhr, vom Sterbehause, Ringstraße Nr. 55, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene dieses als solche.

J. H. Treeck, Castrop.

Lager **Bahnhof Castrop.** **Fernsprecher 57.**

Ausführung von
Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belagen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:
Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Hamburger Import-Haus

jetzt **Kaiser-Friedrichstr. 5**
neben der Stadtverwaltung

empfiehlt

Margarine	Pfund	43	Pfg.
Weizenmehl 000	„	12	„
Würfelzucker	„	24	„
Stampfzucker	„	23	„
Kandis	„	31	„
Ia. Westf. Speck	„	65	„
Ia. Westf. Mettwurst	„	67	„
Ia. Westf. Blockwurst	„	98	„
Rauchfleisch	„	83	„
Holländer-Käse	„	48	„
Edamer-Käse	„	65	„
Schmalz	„	54	„
Heringe, Dutzend		47	„

Die Rossschlachterei

von **Robert Klapper** befindet sich nur noch
Mühlenstrasse Nr. 4.

Empfehle prima
Pferde-Fleisch
für 50 und 55 Pfennig.
Frisch Gehacktes 40 Pf.
Warme Frühstücks zu jeder Tageszeit.
Achtungsvoll
Robert Klapper.

Emaillierte, imitierte und Majolika-
Kochherde,
sowie sämtliche zum Haushalt gehörige
emaillierte, verzinkten, lackirten und Porzellanwaren
hält stets in groß. Auswahl auf Lager.
Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Auf zum
Konzerthaus „Reichsadler".

Am Sonntag, den 23. Oktober cr.
grosses
humoristisches Konzert,

Unter anderem Auftreten des beliebten Salon- und Charakter-Humoristen
Franz Steiner
mit seinen neuesten Original-Vorträgen.
Morgens von 11½—1 Uhr:
grosses Matinee.

Bier 10 Pfg. **Bier 10 Pfg.**
Münchener Augustiner-Bräu im Anstich.

Billiger
als jede
Konkurrenz.
Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge,
Herren-, Knaben- u. Kinder-Paletots,
Damen-Confektion,
Manufakt-, Baumwollwaren
kaufen Sie am besten und billigsten
Castrop,
Widumerstraße 8.



Ich
und alle meine **Freundinnen** kochen, braten und backen nur mit **Vitello-** Margarine, da dies allein der wirkliche **Butter**-Ersatz ist.
Beim Einkauf auf obenstehende Schutzmarke achten.

Besonders aufmerksam
machen wir auf die
Beilage
der Firma
Gebr. Kaufmann,
Castrop,
in der heutigen Nummer.

Kartoffeln! Kartoffeln!
1000 Zentner hochprima rote
Speisekartoffeln.
Die Ware ist schön sortiert und tadellos gesund. In nächster Woche zu liefern:
Zentner 3.60 Mk. franko Haus.
Andreas Dallwig, Wittenerstr.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. **Zigaretten**
Sodingen. H. Schmitz, Rauxel.

Pfand-Leih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund.
Nicolaistr. 5 Balkenstr. 36-38
beim
Bezirks-Kommando

Im Laufe des Jahres sind auf den Pfänder-Versteigerungen von uns mehr als

2000

gut erhaltene, leichte und schwere
Herren-Ueber-Ueberzieher
Havelok's, Kaiser- und Pelerinen-
Mäntel
Anzüge
Lodenjoppen
Tuchjoppen
Hosen etc. etc.
für eigene Rechnung übernommen.
Mit dem Einzelverkauf haben wir begonnen.
Für wenig Geld sind gute Herbst- u. Winter-Kleidungsstücke zu erwerben.
A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.

Anfertigung moderner
Haararbeiten
wie **Zöpfe, Blumen, Toupets, Scheitel** etc.
Große Auswahl in fertigen
Flechten.
Later in festen Seifen, **Parfümerien u. Toilette-Artikeln.**
Haarbolle und Haarnetze in allen Farben.
W. Wagener, Friseur.
Neben der Apotheke. **Castrop.** Wittenerstr. Nr. 37.

Konservatorisch gebildete Musiklehrerin erteilt gründlichen
Klavierunterricht
in Castrop. Referenzen stehen zu Diensten. Off. unt. C. H. an die Geschäftsstelle.

Ein tüchtiger
Holzmaler
empfiehlt sich den Herren Schreinermeistern.
W. Teuschow.
Castrop, Ringstr. 60.

Ein Schirm mit silberner Krücke
abhanden gekommen.
Näheres in der Geschäftsst.

Vermietungen

Bessere größere
Wohnung
auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern in der Nähe der Zeche „Victor" auf sofort oder 1. Nov. zu verm. Näh. i. d. Geschäftsst.

1 Wohnung von 3 Zimmern u. d. 4 Zimmern nebst Keller, Stall u. Hofraum zum 1. November zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Tüchtige
Gehülfin
zum Nähen gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ein tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. Näh. in der Geschäftsst.

Ein Mädchen
von 14—15 Jahren für leichte Hausarbeit auf sofort oder später gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Der heutigen Auflage liegt eine Beilage des Warenhauses Joseph Heymann, Castrop, bei.



Lose zu haben bei:
H. Schmitz vorm Ph. Culbart,
Castrop, Rauxel, Sodingen.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständ. Bett Nr. 3.		Vollständ. Bett Nr. 20.	
1 Eisenbettstelle	6.50	1 Holzbettstelle	8.50
1 Federbett	6.50	1 Federbett	15.00
1 Steppdecke	2.50	1 Kissen	4.50
1 Kissen	1.50	1 Steppdecke	4.25
	17 Mk.	1 Strohsack	1.75
Mk. 17.00		Mk. 33.00	

Vollständ. Bett Nr. 40.		Vollständ. Bett Nr. 50.	
1 Holzbettstelle	17	1 Holzbettstelle, alt deutsch, mit hohem Haupt	21
1 Matratze mit Keilkissen	9	1 Sprungfeder-Matratze mit Keil	25
1 Federn-Oberbett	13	1 Federn-Oberbett	15
1 Federn-Unterbett	11	1 Federn-Unterbett	12
2 Kissen 3.00	6	2 Kissen 3.50	7
	55 Mk.		80 Mk.
Mk. 55		Mk. 80	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.
Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,
Castrop.
Wittenerstraße Nr. 20. **Gegenüber der evgl. Kirche.**